

**h₂nr*

Festschrift für Heiner Eichner

DIE SPRACHE

Zeitschrift für Sprachwissenschaft

Im Auftrag der Wiener Sprachgesellschaft
herausgegeben von Heiner Eichner

unter Mitwirkung von
Hans Christian Luschützky,
Robert Nedoma,
Oskar E. Pfeiffer,
Klaus T. Schmidt
und Chlodwig H. Werba

Redaktion: Robert Nedoma

48 (2009)

Wiener Sprachgesellschaft
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

**h₂nr*

Festschrift für Heiner Eichner

herausgegeben von
Robert Nedoma und David Stifter

Wiener Sprachgesellschaft
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

DIE SPRACHE – Zeitschrift für Sprachwissenschaft, 48 (2009)

Im Auftrag der Wiener Sprachgesellschaft herausgegeben von HEINER EICHNER unter Mitwirkung von HANS CHRISTIAN LUSCHÜTZKY, ROBERT NEDOMA, OSKAR E. PFEIFFER, KLAUS T. SCHMIDT und CHLODWIG H. WERBA.

Anschrift: Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1, A-1010 Wien, Österreich.

Alle redaktionelle Korrespondenz, Manuskripte und Bücher sind an den Herausgeber (Anschrift wie oben) zu richten. Für unverlangt eingesandte Bücher kann weder eine Besprechung noch Rücksendung garantiert werden.

Eingelangte Manuskripte unterliegen einem Begutachtungsverfahren durch mindestens zwei *peer reviewer*. Über die Annahme entscheidet das Herausgeberkollegium.

Die Aufnahme von Repliken und persönlichen Erklärungen wird prinzipiell abgelehnt; die Autor(inn)en sind ihrerseits zu einer streng sachlichen Formulierung angehalten.

© Wiener Sprachgesellschaft, Wien 2010

Gedruckt mit Unterstützung des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, Wien.

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes bedarf der Zustimmung der Wiener Sprachgesellschaft. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Rechteinhaber, die nicht ermittelt werden konnten, werden gebeten, sich an die Wiener Sprachgesellschaft zu wenden.

Satz: Robert Nedoma

Druck und Verarbeitung: AZ Druck und Datentechnik GmbH, Kempten

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Printed in Germany

www.harrassowitz-verlag.de

ISSN 0376-401X

ISBN 978-3-447-06226-8

DIE SPRACHE ••• Bd. 48 (2009)

**h₂nr.* Festschrift für Heiner Eichner

herausgegeben von Robert Nedoma und David Stifter

IX–XI	Vorwort
XIII–XVI	Tabula gratulatoria
1–10	ACKERMANN, KATSIARYNA Zum slavischen asigmatischen Aorist
11–19	ARAPI, INA Die Lokution <i>do me thanë</i> und andere synonyme Wortgefüge im Albanischen
20–26	BALLES, IRENE <i>Lang, rund und krumm</i> : zu einigen indogermanischen Zusammenbildungen
27–33	BAMMESBERGER, ALFRED Gotisch <i>swesa</i> (<i>Skeireins</i> II, 25–26). Mit Anmerkungen zum Dual beim Adjektiv
34–43	BOCK, ALBERT und BRUCH, BENJAMIN Nucleus Length and Vocalic Alternation in Cornish Diphthongs
44–54	CHRISTIANSEN, BIRGIT Typen von Sanktionsformeln in den lykischen Grabinschriften und ihre Funktionen
55–65	FEULNER, ANNA HELENE Kuhns Gesetze im <i>Beowulf</i>
66–70	GRIFFITH, AARON A note on pronominal coordination in Old Irish
71–79	ILLÉS, THERESA-SUSANNA Modern Irish nominal declension: standard and application

- 80–86 JANDA, MICHAEL
Eine mykenische Muse gratuliert Heiner Eichner
- 87–91 KLINGENSCHMITT, GERT
Zur Etymologie des Lateinischen: *discere*
- 92–97 LÜHR, ROSEMARIE
Das Formans lat. *-ā-* in Nomen und Verb
- 98–106 MATZINGER, JOACHIM
Illyrisch und Albanisch – Erkenntnisse und Desiderata
- 107–111 MCCONE, KIM
‘Kochen’
- 112–117 MELCHERT, H. CRAIG
The Animate Nominative Plural in Luvian and Lycian
- 118–126 NEDOMA, ROBERT
Matronae Aviaitinehae
- 127–131 OETTINGER, NORBERT
Die Derivationsbasis von idg. **daiuér-* (**sh₂aiuér-*) ‘Bruder des Ehemannes’
- 132–138 REINHART, JOHANNES
Zur westslawischen Lehnwortkunde: westslawisch **cblo* ‘Zoll’
- 139–144 REMMER, ULLA
Νιόβη und die Navagvas. Eine Dialektform in der griechischen Epik
- 145–155 RIEKEN, ELISABETH
Zur Entwicklung der neutralen *a*-Stämme im Hethitischen
- 156–166 SADOVSKI, VELIZAR
Ritual Formulae and Ritual Pragmatics in Veda and Avesta
- 167–174 SALOMON, CORINNA
Das Phonem als Entdeckung der Griechen
- 175–181 SCHAFFNER, STEFAN
Althochdeutsch *foraharo* m. *n*-St. ‘Verkündiger, Herold’ und *harēn* sw. Vb. III ‘rufen, anrufen’
- 182–191 SCHMIDT, KLAUS T.
Zu den konsonantischen Fernwirkungen im Tocharischen

192–200	SCHMITT, RÜDIGER Nabarzanes und sein Anhang. Ein iranistisch-onomastisches Lehrstück
201–208	SCHUMACHER, STEFAN Eine neue venetische Inschrift aus Ampass bei Hall in Tirol
209–216	SCHWEIGER, GÜNTER Fragment einer weiteren neuen altpersischen Inschrift aus Susa
217–226	SEYER, MARTIN und TEKOĞLU, RECAI Das Felsgrab des <i>Stamaha</i> in Ostlykien – ein Zeugnis für die Ostpolitik des <i>Perikle</i> von Limyra?
227–232	SOWA, WOJCIECH Lesbisch ἐσπιόμων
233–240	STIFTER, DAVID Neue Inschriften in norditalischer Schrift aus Österreich
241–246	STÜBER, KARIN Zur Subjektskodierung mit <i>do</i> ‘zu, für’ beim altirischen Verbalnomen
247–254	TREMBLAY, XAVIER Urindogermanisch *-η#
255–262	WIDMER, PAUL Die präverbale Partikel * <i>haiV</i> des Britannischen als komplexer Konjunktoren
263–272	Verzeichnis der wissenschaftlichen Publikationen von Heiner Eichner 1970–2009
273–292	Register Bd. 48 (2009) (DAVID STIFTER)



Henner Eichler

Vorwort

Am 10.9.2010 vollendet Heiner Eichner sein 68. Lebensjahr. Die vorliegende Festschrift erscheint aus Anlass seiner Emeritierung, und zwar als Jahrgangsband der Zeitschrift *Die Sprache*, der der Jubilar seit langem verbunden ist – zuerst als Beiträger und bibliographischer Referent, später auch als Herausgeber.

Heiner Eichner – in seinem Namen sind die Radikale der urindogermanischen Wurzel **h₂nr-* ‘Mann’ zweimal enthalten – wurde 1942 im oberfränkischen Kronach geboren. Das Denkmal für einen großen Linguisten aus dieser Stadt, Johann Kaspar Zeuß, den Begründer der Keltologie, machte tiefen Eindruck auf das Kind bzw. den Jugendlichen. Heiner Eichner schloss das 1962 in München begonnene Studium im Jahre 1974 in Erlangen mit einer Dissertation bei Karl Hoffmann ab, in der er die Deklination des Hethitischen untersuchte. Anschließend war er ein Jahrzehnt lang in Regensburg tätig, zunächst als Wissenschaftlicher Assistent von Helmut Rix und dann – nachdem er sich mit einer Arbeit über indogermanische Numeralia habilitiert hatte – als Akademischer Oberrat. Ab 1984 folgten fünf Jahre eines Wanderdaseins, in denen sich der Jubilar als Privatdozent in Basel und Eichstätt sowie als Lehrbeauftragter an weiteren Universitäten verdingte. 1989 nahm er schließlich einen Ruf als Ordinarius für Allgemeine und Indogermanische Sprachwissenschaft am Institutsteil Indogermanistik des Instituts für Sprachwissenschaft an der Universität Wien an und hat hier 42 Semester lang gewirkt. Ab 1995, nach dem Tod Jochem Schindlers, oblagen ihm die Leitung des Institutsteils Indogermanistik und für einige Jahre auch die der Kommission für Iranistik (nunmehr: Institut für Iranistik) der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Mit der wohlwollenden Unterstützung des Geehrten konnte seit der Jahrtausendwende auch das Fach Keltologie an der Universität Wien kräftig gedeihen. Ferner hat er auch sogenannte kleine indogermanische Sprachen wie etwa Albanisch, Kurdisch und Zazaki im universitären Bereich gefördert.

Wie wohl nur wenige Fachvertreter ist Heiner Eichner ein Allrounder, der sich einem Großteil der indogermanischen Sprachen und Kulturen in Forschung und Lehre widmet; es gibt kaum einen Zweig des Indogermanischen, zu dem der Geehrte keine substanziellen Beiträge geliefert hat. Seit jeher gilt dem anatolischen Sprachzweig sein besonderes Augenmerk, und er konnte

auch anhand von altanatolischem (hethitischem) Sprachmaterial jenes urindogermanische Lautgesetz entdecken, das nun seinen Namen trägt; in seiner Kernformulierung – in Nachbarschaft von h_2 bleibt (das Timbre von) \bar{e} erhalten –¹ sind übrigens die Initialen des Entdeckernamens enthalten. Über den Rahmen der Indogermanistik hinaus sind es schließlich das Etruskische und die Plansprachen, die sein spezielles Interesse gefunden haben. Eine beträchtliche Anzahl seiner Arbeiten hat epigraphisch bezeugtes Sprachmaterial oder ganze epigraphische Texte zum Gegenstand. Der Bogen spannt sich dabei von altanatolischen Quellen über etruskische, lateinische und norditalische Inschriften bis hin zu den runenepigraphischen Texten der älteren germanischen Sprachen; dabei hat Heiner Eichner immer wieder auch paläographische, metrische, texttheoretische und schriftgeschichtliche Aspekte in den Vordergrund gerückt. Einen besonderen Stellenwert nimmt seit vielen Jahren die Arbeit am lykischen Inschriftenkorpus ein, bei der sich die Teilnahme an Grabungen und die enge Zusammenarbeit mit Archäolog(inn)en als überaus ertragreich erwiesen hat. Wenn sich der Jubilar über all die Jahre mit der konsequenten sprachwissenschaftlichen Analyse ‘seiner’ epigraphischen Quellen intensiv beschäftigt hat, so bildete ein zweites Themenfeld, die Erforschung der urindogermanischen Akzent- und Ablauttypen, einen Forschungsschwerpunkt vor allem in der Erlanger und Regensburger Zeit; auf den Ergebnissen dieser früheren Arbeiten basieren dann weiterführende Überlegungen zum Wechselspiel von Flexion und Wortbildung bzw. zu Kollektiv und Komprehensiv als Numeri.

Eine Würdigung wäre nicht vollständig ohne Verweis auf jene Einblicke, die „ohnehin jedem klar sind“ (O-Ton Jubilar), die man aber doch nur bei ihm in dieser Zahl und gleichsam frei Haus erhalten konnte. So ‘leben’ die An- und Einsichten des Geehrten, die seinem bemerkenswert großen fachlichen Horizont entspringen, nicht nur in seinen eigenen Publikationen – die Zahl von Referenzen des Typs „Heiner Eichner, mündlicher Hinweis“ in Arbeiten ihm Nahestehender ist Legende.

Die in thematischer wie auch methodischer Hinsicht breit gestreuten Beiträge in dieser Festschrift – aufgrund der großen Anzahl an Autor(inn)en musste es aus Umfangsgründen bei Miszellen bleiben – spiegeln die Vielfalt der Interessen und Aktivitäten Heiner Eichners wider. Die Herausgeber hoffen, dass der Jubilar in den hier versammelten Beiträgen von Weggefährter(inn)en, Kolleg(inn)en, Mitarbeiter(inne)n und Schüler(inne)n auch etliche Fa-

¹ Heiner Eichner, Die Etymologie von heth. *mehur*. In: MSS 31 (1973), 53–107: 72.

cetten seiner eigenen Forschungs- und Lehrtätigkeit wiederzufinden vermag. Alle Beteiligten wünschen Heiner Eichner von Herzen weiterhin ungebrochene Schaffenskraft und Schaffensfreude – *ad multos annos!*

Die Herausgeber danken Michael Janda, Eva Lettner und Corinna Salomon für ihre Unterstützung bei der Arbeit an dieser Festschrift.

ROBERT NEDOMA

DAVID STIFTER

Wien, im Juni 2010

Das Formans lat. *-ā-* in Nomen und Verb

ROSEMARIE LÜHR

1. Die Wortbildung von Abstrakta und zugehörigen Verben

Das wichtigste Verfahren zur Bildung neuer Wörter in der Indogermania ist die Suffixableitung. Eine Gesamtfunktion oder Funktionseinheit eines Suffixes besteht in den altindogermanischen Sprachen im allgemeinen nicht. Doch lässt sich in vielen Fällen eine Hauptfunktion festmachen (Lühr 2008). Dies wird im Folgenden anhand des Suffixes lat. *-ā-* gezeigt. Allerdings fehlt in der einschlägigen Darstellung von Leumann (1977, 262 ff.) ausgerechnet dieses Suffix; vgl. *mora* 'Aufschub, Aufenthalt, Verzögerung', *cūra* 'Sorge'. Das liegt sicher daran, dass im Latein das Morphem *-a* für Feminina sowohl flexivischen als auch wortbildenden Charakter hat. Wie aber schon Brugmann (1897, 25 f.) festgestellt hat,¹ ist dieses Genus für Abstrakta typisch. Im Deutschen z.B. nehmen feminine Abstrakta wie *Schönheit*, *Hoffnung* hinsichtlich ihres Definitheitsgrades, der sich aus den Merkmalen \pm holistisch, \pm divisiv, \pm kumulativ ergibt, eine Zwischenstellung zwischen definiten pluralisierbaren deverbale Maskulina des Typs *Hieb*, *Stich*, *Treff*, *Schuss* und neutralen deverbale Abstrakta wie *das Gesinge*, *das Laufen* ein. Auch für das Latein lassen sich unterschiedliche Genera bei Abstrakta nachweisen; z.B. Maskulina auf *-tu-*, *-ōr-*, Neutra auf *-ium*. Die Feminina überwiegen jedoch; vgl. die Abstrakta auf *-ēla*, *-tūra*, *-tiōn-*. Da demgegenüber die lateinischen Abstrakta auf *-a* kein explizites Ableitungssuffix aufweisen, bilden sie nach der Markiertheitstheorie unter den Abstraktivarten den merkmallosen Fall. Der formalen Merkmallosigkeit entspricht dabei ein unmarkierter Inhalt: Deverbale *ā*-stämmige Abstrakta sind ursprünglich bloße Nomina actionis. Sie vertreten demnach den Basistyp unter den Abstrakta des Latein.

Als *locus classicus* für eine Rückbildung gilt ebenfalls ein *ā*-Stamm, nämlich das lateinische Femininum *pugna* 'Kampf', das nach einer Proportion *cēnāre* 'essen' : *cēna* 'Essen' = *pugnāre* 'kämpfen' : x; x = *pugna* erklärt wird. Zwar wird vom Sprecher *pugna* als Ableitung von *pugnāre* empfunden

¹ Vogel 1996, 45. 149. 153. 61 Anm. 15.

den, doch ist das Verb von *pugnus* 'Faust' abgeleitet. Reich entfaltet ist diese Art der Wortbildung im Latein erst in späterer Zeit und in den romanischen Sprachen. Doch zeigt das Germanische den entsprechenden Wortbildungstyp, und zwar als produktiven Typ. In Anlehnung an Bréal nennt Wißmann (1932; 1975) solche Nomina *Nomina postverbalia*. Aus dem Altgermanischen ist das prominenteste Beispiel ahd. *forsca* 'Frage', das von ahd. *forscōn* 'fragen' ausgegangen ist.

Doch haben das Latein und Germanische außer der Möglichkeit der Rückbildung von *-ā-* bzw. *-ō-*stämmigen Nomina aus den entsprechenden Verben auch folgende Gemeinsamkeit: Für ein Denominativ auf lat. *-āre* bzw. germ. *-ōn*, also für eine sogenannte sekundäre Ableitung, sind oftmals Nomina anderer Stammklassen die Basis; vgl. lat. *dōn-āre* 'schenken' (*dōnum*), *pisc-ārī* 'fischen' (*piscis*), *fluctu-āre* 'wogen, wallen' (*fluctus*, *-ūs*), *iūdic-āre* 'Recht sprechen, urteilen' (*iūdex*, *-icis*), *nōmin-āre* 'nennen, heißen' (*nōmen*, *-inis*), *vulner-āre* 'verwunden' (*vulnus*, *vulneris*), *iūr-āre* 'schwören, einen Eid ablegen' (*iūs*, *iūris*) bzw. got. *þiudanon* 'herrschen, König sein' (*þiudans*), ahd. *badōn* 'baden' (*bad*), got. *sidon* 'üben' (*sidus*), ahd. *namnōn* 'nennen' (*namo*), got. *hatizon* 'hassen' (*hatis*). Weiterhin kommt das Stammbildungsformans lat. *-ā-* bzw. germ. *-ō-* in zahlreichen anderen Ableitungen, die ebenfalls nicht auf lat. *-ā-* bzw. germ. *-ō-*Stämmen beruhen, vor; vgl. lat. *aurātus* 'mit Gold versehen, verziert' (*aurum*), as. *hringodi* 'beringt' (*hring*) 'beringt', ahd. *gesternōt* 'mit Sternen besetzt, gestirnt' (*sterno*).

Nach heutiger Auffassung handelt es sich bei einem Teil dieser Bildungen um Ableitungen von Kollektiva auf lat. *-ā* bzw. germ. *-ō*, die mittels des Suffixes **h₂* von *o*-Stämmen gebildet wurden; vgl. lat. *dōnā* < **dōneh₂* 'Gabenkomplex' (*dōnum* 'Gabe, Geschenk') und das denominale Verb *dōnāre* in der Bedeutung 'Gaben (Kollektiv) machen' > 'geben, schenken' (z.B. Klingenschmitt 1982, 91). Von solchen Basen ausgehend hätte das Suffix lat. *-āre*, germ. *-ōn* dann auch zur Ableitung von *i-*, *u-* und anderen Stämmen verwendet werden können. Unterstützend habe sich dabei der Einfluss der denominalen faktitiven Ableitungen des Typs lat. *novāre* (vgl. ahd. *niuwōn*) < uridg. **neuh₂-* (heth. *newahmi*) ausgewirkt, der im Germanischen gut bezeugt ist; vgl. got. *ga-wundon* 'verwunden' (*wunds*), ahd. *werdōn* 'würdigem' (ahd. *werd*), ae. *gearwian* 'bereiten' (*gearwu*).

Doch auch wenn bei der Ausbreitung des Verbalsuffixes lat. *-āre* bzw. germ. *-ōn* sicher die deadjektivischen Faktitiva des Typs *novāre* bzw. *ga-wundon* verstärkend gewirkt haben, wird im folgenden eine andere Deutung als die Herkunft aus dem Kollektiv vorgeschlagen; diese Erklärung steht damit im Zusammenhang, dass im Latein und Germanischen auch Deverbativa

auf *-āre* bzw. *-ōn* des Typs lat. *occupāre* ‘besetzen’ und got. *harbon* ‘wandeln’ auftreten. Während aber im Latein nur eine kleine Gruppe solcher Verben belegt ist, gibt es diesen Typ im Germanischen in einer relativ großen Anzahl. Das Germanische vermag so ein Licht auf die Genese der lateinischen Verben auf *-āre* zu werfen. So kann für das Germanische die Frage beantwortet werden, warum hier jedes Mal ein germ. *ō*-Stamm oder älterer *ā*-Stamm involviert ist.

2. Die Verhältnisse bei den germanischen *ōn*-Verben

Dazu müssen *Nomina postverbalia*, sekundäre Ableitungen auf der Basis eines substantivischen nicht-*ō*-Stammes und primäre Ableitungen auf *-ōn* in einen Zusammenhang gebracht werden. Dabei ergibt sich:

1. Die engste Beziehung zwischen denominalem *ōn*-Verb und einer substantivischen Basis ist die zwischen Verb und Abstraktum, weil Verb und Verbalabstraktum sich in einem reversiblen Ableitungsverhältnis gegenseitig bedingen. Dies zeigen die *Nomina postverbalia*, da diese ebenso wie mögliche Abstrakta als Basis für ein *ōn*-Verb ein ‘Beschäftigtsein mit dem im Grundwort Genannten’ bezeichnen. Bei *ōn*-Verben handelt es sich demnach um die am wenigsten markierte Verbalableitung, *-ōn* setzt lediglich den Stammvokal des femininen *ō*-stämmigen substantivischen Grundworts fort, eine Verhältnis, das mit deutschen Wortpaaren wie *Ruf* und *rufen* vergleichbar ist.

2. Das Verbalsuffix *-ōn* wurde produktiv; es eignete sich wegen seiner allgemeinen Bedeutung ‘Beschäftigtsein mit dem im Grundwort Genannten’ auch zur Ableitung von substantivischen nicht-*ō*-Stämmen – Typ ahd. *badōn* von *bad*. Wenn aber nicht-*ō*-Stämme als Basis verwendbar waren, konnten auch nicht-*ō*-stämmige Postverbalia rückgebildet werden.

3. Mit der in den *Nomina postverbalia* manifestierten Bezugsmöglichkeit auf ein Verb aber wurde das Verbalsuffix *-ōn* auch für die deverbale und damit primäre Ableitung nutzbar: Als das Germanische im verbalen Bereich durch Präfixkomposita stark den perfektivischen Bereich ausgebaut hatte, wurde ein imperfektivischer Gegenpol notwendig. Als erstes wurden zu perfektivischen transitiven Präfixkomposita imperfektivische intransitive Präfixkomposita auf *-ōn* mit der Bedeutung ‘Beschäftigtsein mit dem im Grundwort Genannten’ gebildet. Darauf konnten auch Simplizia auf *-ōn* diese Funktion übernehmen. Von den unterschiedlichen Ablautstufen der *ōn*-Verben ist die schwundstufige Wurzelform dieser Präfixverben ein Relikt aus indogermanischer Zeit: Thematische Präfixkomposita wiesen gegenüber den

entsprechenden Simplizia die Schwundstufe auf. Demgegenüber beruht von den übrigen häufigeren Ablautstufen die *o*-Stufe auf dem Vorbild der ererbten *jan*-stämmigen Interativa und Iterativa, und die *e*-Stufe darauf, dass unmittelbar zu einem transitiven *e*-stufigen starken Verb ein *ōn*-Verb hinzu geschaffen wurde.

4. Die iterativ-intensive Bedeutungskomponente aber geht von den eben genannten *o*-stufigen deverbalen Verben aus; d.h., die *o*-Stufe in dem ererbten Typ got. *draibjan* wurde als Träger dieser Bedeutungskomponente interpretiert. Hinzu kommt, dass die durative Bedeutung 'Beschäftigtsein mit dem im Grundwort Genannten' ein iteratives Moment 'wiederholtes Beschäftigtsein' impliziert, das gegebenenfalls auch als intensiv auffassbar war.

3. Die lateinischen *āre*-Verben

Die Voraussetzungen für die lateinischen Verben auf *-āre* sind nahezu gleich: Das Latein hat deverbale *ā*-stämmige Abstrakta in der Funktion von Nomina actionis; gegenüber den mit speziellen Abstraktivsuffixen gebildeten Abstrakta können sie als Basistyp unter den Abstrakta ebenso wie die germanischen Entsprechungen auf eine Bedeutung 'Beschäftigtsein mit dem im Grundwort Genannten' zurückgeführt werden. Das synchron herrschende reversible Ableitungsverhältnis zwischen Abstraktum und Verb (vgl. *cūra* – *cūrāre* mit demselben starren Stamm *ā*), konnte nun auch im Latein in der Weise produktiv werden, dass das Verbalsuffix *-āre* zur Ableitung von Nicht-*ā*-Stämmen gebraucht wurde. Am wichtigsten ist jedoch folgende Übereinstimmung zwischen dem Germanischen und Latein: Auch das Latein hat massenhaft verbale transitive Präfixkomposita mit einer perfektivischen Bedeutungskomponente ausgebildet, insbesondere mit *ab-*, *ex-*, *cum-*, *per-*, wobei die Eigenbedeutung dieser Präfixe hinter der perfektivierenden zurücktreten konnte. Diese perfektivischen Verbalkomposita waren zu einer Zeit notwendig geworden, als durch Verlust des Aorists die im Neuaufbau begriffene Perfektivierung noch kein geschlossenes System war (Meiser 1998, 180). Nachdem aber durch die verbale Präfixkomposition der perfektivische Teil des verbalen Wortschatzes überhand zu nehmen drohte, wurden als Gegenzug imperfektivische Bildungen, eben Intransitiva, neu geschaffen. In seiner allgemeinen, durativ auffassbaren Bedeutung 'Beschäftigtsein mit dem im Grundwort Genannten' war auch im Latein das Suffix *-āre* für diese Funktion geeignet; vgl. lat. *incumbō*, *-cubūī*, *-cubitum* 'sich auf etwas legen' vs. *incubō* 'auf etwas liegen'. Dabei könnte sich aus der durativen Bedeutung wie im Germanischen zuerst die iterative, dann die intensive Bedeutungskomponente ent-

wickelt haben; doch anders als im Germanischen hat sich diese Bedeutung ohne das ursprünglich zugehörige Merkmal intransitiv verselbständigt; vgl. die transitiven Verbpaare *conspiciō*, *-spēxī*, *-spectus* ‘anblicken, gewahr werden’ und *conspicor* ‘erblicken, zu Gesicht bekommen’, *affligō*, *-flīxī*, *-flīctus* ‘zu Boden strecken, werfen’ und *prōflīgāre* ‘niederwerfen, überwältigen’. Ein gemeinsames Relikt ist jedoch der Gebrauch der schwundstufigen Wurzelform, wie sie gelegentlich bei den präfigierten *āre*-Verben vorkommt; vgl. lat. *indicō* ‘anzeigen, angeben, melden’ vs. *indīcō*, *-dīxī*, *-dictus* ‘ansagen, ankündigen’.

4. Fazit

Wegen der geringen Anzahl und der Aufgabe des Merkmals intransitiv hat die Ausbildung der intransitiven iterativ-intensiven deverbale *āre*-Verben im Latein längst nicht die Bedeutung erlangt wie ihre germanischen Entsprechungen. Von der Vielfalt der germanischen deverbale *ōn*-Verben besitzt das Latein nur die älteste Form, die Kombination des Verbalsuffixes *-āre* mit einem Präfix und einer schwundstufigen Wurzelform mitsamt dem Bedeutungsmerkmal intensiv-iterativ.

Bibliographie

- Brugmann 1897 = Karl Brugmann, The nature and origin of the noun genders in the Indo-European languages. A lecture delivered on the occasion of the sesquicentennial celebration of the Princeton University (New York 1897).
- Klingenschmitt 1982 = Gert Klingenschmitt, Das altarmenische Verbum (Wiesbaden 1982).
- Leumann 1977 = Manu Leumann, Lateinische Laut- und Formenlehre (= Lateinische Grammatik 1; München 1977).
- Lühr 2008 = Nominale Wortbildung des Indogermanischen in Grundzügen. Die Wortbildungsmuster ausgewählter indogermanischer Einzelsprachen, ed. Rosemarie Lühr. I: Irene Balles, Latein, Altgriechisch (= Philologia 121; Hamburg 2008).
- Meiser 1998 = Gerhard Meiser, Historische Laut- und Formenlehre der lateinischen Sprache (Darmstadt 1998).
- Vogel 1996 = Petra Maria Vogel, Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen (= Studia Linguistica Germanica 39; Berlin – New York 1996).

Wißmann 1932 = Wilhelm Wißmann, *Nomina postverbalia in den altgermanischen Sprachen nebst einer Voruntersuchung über deverbative \bar{o} -Verba* (Göttingen 1932).

Wißmann 1975 = —, *Die altnordischen und westgermanischen Nomina postverbalia* (Heidelberg 1975).

Lehrstuhl für Indogermanistik der Friedrich-Schiller-Universität Jena • Zwätzengasse 12 • D-07743 Jena

E-Mail: rosemarie.luehr@uni-jena.de